

Dominik Novkovic,  
Alexander Akel (Hg.)

# Karl Marx – Philosophie, Pädagogik, Gesellschaftstheorie und Politik

Aktualität und Perspektiven der  
Marxschen Praxisphilosophie

kassel  
university



press

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.dnb.de> abrufbar  
ISBN 978-3-7376-5069-4

2018, kassel university press GmbH, Kassel  
[www.upress.uni-kassel.de](http://www.upress.uni-kassel.de)

Satz: Alexander Akel, Kassel  
Druck und Verarbeitung: docupoint GmbH, Barleben  
Printed in Germany

## Inhalt

<i>Dominik Novkovic/Alexander Akel</i> Zum 200. Geburtstag von Karl Marx .....	9
---	---

### Teil I: Philosophie

<i>Wolfdietrich Schmied-Kowarzik</i> Zur Aktualität der Praxisphilosophie von Karl Marx .....	21
--	----

<i>Dirk Stederoth</i> Gleisbauten der Geschichte – Geschichtsbestimmungen und Zukunftsprobleme bei Hegel, Marx und Sonnemann .....	39
---	----

<i>Hans-Ernst Schiller</i> Marx und Aristoteles .....	51
--	----

<i>Gerhard Schweppenhäuser</i> Marx, Metaphysik und kritische Theorie – Thesen und Materialien .....	79
--	----

<i>Mario Schäbel</i> Die Bedeutung der Frankfurter Schule für eine neue Marx-Lektüre .....	97
--	----

<i>Friedrich Voßkuhler</i> Marx contra Lacan – Ein Traktat über Subjektivierung .....	117
---	-----

<i>Guli Sanam-Karimova</i> Von der Erkenntnistheorie der Natur zur Idee der Praxis – Eine marxsche Auseinandersetzung mit der Naturphilosophie Demokrits und Epikurs .....	141
---	-----

<i>Michael Löwy</i> Marx, Engels and Ecology .....	159
---	-----

*Luka Perusic*

Being Praxis: The Structure of Praxis Philosophy –  
Outlined by the Refutation of Contemporary Criticism ..... 173

## **Teil II: Pädagogik**

*Dominik Novkovic*

„... es kömmt darauf an, sie zu *verändern*“ –  
Karl Marx‘ Philosophie der revolutionären Praxis  
und die Implikationen einer kritisch-materialistischen  
Bildungstheorie ..... 199

*Werner Sesink*

Die wertlose wertschaffende Kraft der Bildung –  
Bildungstheoretische Implikationen der  
Marxschen Wert- und Mehrwerttheorie ..... 227

## **Teil III: Gesellschaftstheorie**

*Horst Müller*

Zur Fortentwicklung des Marxismus als dialektische  
Praxiswissenschaftlichkeit im 21. Jahrhundert ..... 251

*Heinz Sünker*

Karl Marx: Gesellschaftsanalyse und politisch-  
gesellschaftliche Perspektiven (heute) ..... 283

*Alexander Lingk*

Totalität und Entfremdung –  
Was Marx der jüngsten „kritischen“ Wissenschaft voraus hat ..... 311

## **Teil IV: Politik**

*Alex Demirovic*

Das Reich der Freiheit –  
Zur Konzeption der Freiheit bei Karl Marx ..... 335

*Florian Geisler*

Probleme materialistischer Krisentheorie zwischen  
traditionellem Marxismus und Neuer Marx Lektüre ..... 361

*Rosalvo Schütz*

Das Erbe des Proletariats –  
Klassenkampf aus erneuter Perspektive ..... 379

*Yang Geng*

Marxens Philosophie –  
Die Wahrheit und das Bewusstsein unserer Epoche ..... 397

Zu den Autor\*innen der Beiträge ..... 411

Heinz Sünker

## Karl Marx: Gesellschaftsanalyse und politisch-gesellschaftliche Perspektiven (heute)

*Eine halbwegs komplette Kenntnis des Marxismus kostet heut,  
wie mir ein Kollege versichert hat,  
zwanzigtausend bis fünfundzwanzigtausend Goldmark  
und ist dann ohne die Schikanen.  
Darunter kriegen Sie nichts Richtiges,  
höchstens so einen minderwertigen Marxismus  
ohne Hegel oder einen, wo der Ricardo fehlt usw.*

Bertolt Brecht, Flüchtlingsgespräche

*Nur wenn, was ist,  
sich ändern läßt,  
ist das, was ist, nicht alles.*

Adorno, Negative Dialektik

### 1. Einleitung

Eine kritische Gesellschaftstheorie nimmt ihren Ausgang mit der Analyse der Bedingungen und Formen der Vergesellschaftung der Mitglieder einer historisch-konkreten Gesellschaftsformation, der Analyse von deren Integrationskraft, damit auch immer von deren Legitimitäts- und Loyalitätsproduktion – zugleich geht es um Fragen nach dem sozialen Zusammenhalt in einer Gesellschaftsformation, deren Klassenstrukturen und Widersprüchen.<sup>1</sup> Eing-

\* Der Text basiert auf dem Marx-Kapitel meiner Habilitationsschrift (Sünker 1989) und ist wesentlich erweitert und aktualisiert.

<sup>1</sup> So schon Hegel in der Aufnahme der Schottischen Moralphilosophen im § 182 seiner „Rechtsphilosophie“; s. auch die §§ 244 + 245 zur systemisch bedingten Spaltung der bürgerlichen Gesellschaft in wenige Reiche und viele Arme (Hegel 1955). Zur Analyse um „soziale Ungleichheit“ und deren individuelle wie gesellschaftliche Folgen s. exemplarisch Wilkinson/Pickett (2010), mit deren Studie eine gesellschafts-

geschlossen in die Analyse der Vergesellschaftungsweise ist bei Marx die Frage nach den Konstitutionsbedingungen von Subjektivität, damit zugleich die nach Reflexionsfähigkeit, gesellschaftlicher Urteilskraft und politischer Handlungsfähigkeit von (allen) Menschen. Eingebettet ist die Marxsche Vorgehensweise in eine Forschungs- und Darstellungslogik, die der Differenz von Wesen und Erscheinung folgt und auf drei Ebenen angesiedelt ist, deren wechselseitige Vermittlung Prozesse der Konstitution von Geschichte und Gesellschaft wie Individualität thematisiert und entziffert: a) Kategorial: Das Kapital im Allgemeinen/Logik des Kapitalbegriffs; b) Historisch: Durchsetzungsprozesse des Kapitalverhältnisses/Zeiten und Räume; c) Prozesse der Konstitution von erscheinender Oberfläche: Alltagsleben/Erleben und Erfahrung in und durch Interaktionen und Aktionen.

Die Marxsche Gesellschaftstheorie wie Gesellschaftsanalyse als historischer Materialismus<sup>2</sup> und Kritik der politischen Ökonomie widmet sich vor diesem Hintergrund zum einen der Aufschlüsselung der Widerspruchsstruktur des Kapital-Arbeit-Verhältnisses in seinen gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Folgen; sie beansprucht zum anderen, darin eingebundene Konsequenzen für die Form von Vergesellschaftung, damit der je besonderen – klassenmäßig ihren Ausdruck findenden<sup>3</sup> – Existenzbedingungen der Mitglieder der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft aufzuschlüsseln. Sie will die Verkehrlingslogik des Kapitals<sup>4</sup> in allen Folgen für Gesellschaft,

wie sozialpolitische Debatte ihren Ausgang nahm. Zur darin eingelassenen Hartz IV – Problematik samt vollkommen falschen „Erfolgsmeldungen“ s. Kleinknecht (2017).

<sup>2</sup> Zur Grundlegung s. – kurz gefasst – Adorno in „Negative Dialektik“ mit dem Zentrum „Vorrang des Objekts“ (1966: 182-105). Der entscheidende Grundsatz lautet: „Das Unheil liegt in den Verhältnissen, welche die Menschen zu Ohnmacht und Apathie verdammen und doch von ihnen zu ändern wären; nicht primär in den Menschen und der Weise, wie die Verhältnisse ihnen erscheinen“ (1966: 189).

<sup>3</sup> Zur Klassenanalyse entwickelter heutiger kapitalistisch formbestimmter Gesellschaften – mit Folgen für Bewusstseinsverfassung, Gesellschaftsbildern, Bildungsverständnis, Klassenstrategien etc. – s. für Deutschland Vester et al. (2001) und für Großbritannien Savage (2014), zur Klassentheorie insgesamt s. Vester (2011).

<sup>4</sup> Dazu heißt es beim „späten“ Horkheimer: „Marx hat mehr Recht behalten, als er selbst geahnt hat: Es kommt darauf an, Marx nicht mit den Augen des ökonomischen Fachmannes zu sehen, sondern mit denen eines Menschen, der weiß, daß er in einer verkehrten Gesellschaft lebt und die richtige Gesellschaft will“ (Horkheimer 1988: 325). Und an einer anderen Stelle schreibt er: „Die von ihm entwickelten Gesetze müssen auf die Gesellschaft von heute angewendet werden. Diese Gesellschaft bilden aber nicht mehr, wie zu seiner Zeit, die Industriestaaten, sondern sie umfasst die ganze Welt. Auf sie angewandt, zeigt sich, daß das System ungezählte Menschen verhungern lässt inmitten des größten Reichtums. Diejenigen, bei denen sich die größte ökonomische und gesellschaftliche Macht ansammelt, werden immer weniger, und die Ohnmächtigen

Geschichte und konkrete Lebensbedingungen wie Lebensweisen darstellen und fasst, last not least, Möglichkeiten wie Notwendigkeiten eines humanistischen Wandels von Geschichte und Gesellschaft ins Auge – ohne dies bereits auszugestalten –, mit dem aus der bisherigen Vorgeschichte eine menschliche Geschichte werden kann.<sup>5</sup> Die Aktualität von Marx, seinem analytischen Vorgehen, seinen Befunden ergibt sich aus (s)einer besonderen Vermittlung von Darstellung und Kritik der herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse.

Auch wenn es entscheidend ist zu erkennen, dass die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie – insbesondere in ihrer Fassung der „Grundrisse“, in denen Marx aus einer subjekttheoretischen Perspektive argumentiert (Marx o. J.) – revolutionstheoretische Implikationen enthält, sie dementsprechend mit Einschätzungen zur Möglichkeit bzw. Notwendigkeit der Aufhebung der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaftsformation arbeitet, indem unter anderem Bestimmungen über Entwicklungstendenzen von objektivierten, d.h. vor allem in Institutionen, wie subjektivierten, d.h. in den Mitgliedern dieser Gesellschaft verkörperte Elemente, Potenzen und Handlungspotenziale zu bestimmen gesucht werden, ist die Marxsche Theorie nicht als Geschichtsphilosophie mit einer teleologischen Aussage misszuverstehen. Geschichtstheoretisch grundlegend ist in der Positionsbestimmung von Marx – was es gleich zu Beginn herauszustellen gilt –, dass es ihm wie einer genuin Marxistischen Perspektive insgesamt um eine emanzipatorische Perspektive der Freiheit aller Menschen geht (vgl. Schmied-Kowarzik 2017). In der

immer mehr. Diese haben zwar in den hoch entwickelten Industriestaaten genug Kalorien zu fressen und sind auch sonst mit vielem, für ein relativ gut ausgestattetes Leben Notwendigen und nicht so Notwendigen versehen, aber menschlich werden sie immer weniger“ (1988: 302);

s. dazu auch Adorno, der in einer – implizit auf die Marxsche Position bezugnehmenden – Zusammenfassung als zentrale Aufgabe von kritischer Gesellschaftsanalyse formuliert, dass es darum gehe, die „objektiven Bewegungsgesetze der Gesellschaft (zu erforschen, HS), die über das Schicksal der Menschen entscheiden, die ihr Verhängnis sind - und das eben ist zu verändern –, und die andererseits auch die Möglichkeit, das Potenzial (enthalten), daß es anders wird, daß die Gesellschaft aufhört ein Zwangsverband zu sein, in den man nun einmal hineingeraten ist“ (Adorno 1993: 42, s. auch 31, 245 f.; vgl. Bourdieu 2004: 18 f.).

<sup>5</sup> Aufschlussreiche Darstellungen zu Biografie und Gesamtwerk von Marx bieten Stedman Jones (2016) und Neffe (2017) – vgl. weiter Steinfeld (2017), immer noch ertragreich ist die klassische Studie von Avineri (1968).

Zur praxisphilosophischen Grundlegung des Marxschen Ansatzes s. Schmied-Kowarzik (1981), (2017), (2018); zur Debatte s. Doyé (2015).



entscheidenden Formulierung im „Kommunistischen Manifest“ heißt es daher in aller Klarheit:

„An die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassengegensätzen tritt eine Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist“ (MEW 4: 482).<sup>6</sup>

Entwicklungen der unterschiedlichen Gestalten und Gestaltungen von Kapitalismus (varieties of capitalism-Diskurs) zeigen dabei, dass zeitdiagnostische wie auch gesellschaftsanalytische Bemühungen um die Gegenwart in den Konsequenzen für Gesellschaftsstrukturen wie Existenzweisen und Lebensqualitäten aufzeigen und nachweisen, wie diese Perspektive der Freiheit und Gleichheit aller im Interesse einer Sicherung des Überlebens unseres Planeten in einer qualifizierten Weise wichtiger denn je ist. Vor dem Hintergrund der Destruktionspotenziale einer globalen kapitalistischen Entwicklungsdynamik, die mit den finanzkapitalistischen Exzessen seit den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts nur eine von diversen Spitzen bildet, mit gewaltigen Ungleichheitsrelationen in Bezug auf alle Indikatoren von Lebensqualität und substantiellen Gefährdungen der demokratischen Inhalte bürgerlich-kapitalistischer Herrschaft verknüpft ist, formulieren paradigmatisch fünf Makrosoziologen in ihrem Buch „Stirbt der Kapitalismus?“:

„Die kommenden Jahrzehnten werden überraschende Schocks und gewaltige Herausforderungen bringen. [...] Aufgrund unserer soziologischen Kenntnis der Weltgeschichte wollen wir in diesem Buch erkunden und diskutieren, wie diese Herausforderungen und Möglichkeiten aller Wahrscheinlichkeit nach aussehen werden. Was uns im Grunde beunruhigt, ist die Tatsache, dass es mit dem Ende des Kalten Krieges vor fast drei Jahrzehnten unzeitgemäß – oder sogar anstößig – geworden ist, über die Zukunft der Welt und speziell des Kapitalismus zu sprechen. Wir haben uns zu diesem ungewöhnlichen Buch zusammengefunden, weil sich

<sup>6</sup> Benannt wird mit dieser Grundlegung die fundamentale Unterscheidung zwischen Marx'schem Marxismus und allen möglichen Gestaltungen eines weltanschaulichen, glaubensmäßig zu verortenden Marxismus-Leninismus (von Lenin, Stalin bis zu Mao und darüber hinaus); zur Tradition des Westlichen Marxismus und seiner Vertreter s. Sünker (1989). Dies gibt zugleich den Grund dafür ab, dass die Marx'sche Sentenz „Alles was ich weiß, ist, dass ich kein Marxist bin“ in der Sache angesichts der Verfälschungen und Fehlinterpretationen des Marx'schen Werkes nur zu verständlich ist, s. weiter Schmied-Kowarzik (1981: 7 ff.); Vester (2013).

etwas am Horizont abzeichnet – eine Strukturkrise weit größeren Ausmaßes als die jüngere Große Rezession, die sich rückblickend als das Vorspiel zu einer Periode noch tiefgreifender Störungen und Transformationen erweisen könnte“ (Wallerstein et al. 2014: 7).

Macht- und herrschaftssoziologisch ausgerichtet finden sich mit Bezug auf die Voraussetzungen und Folgen von Finanzkapitalismus auch folgende Einschätzungen, die für die Frage von Gesellschaftspolitik wie der konkreten Existenzbedingungen heute entscheidend sind, in der Studie „The New Power Elite“: „The key questions about today’s elites are easy to ask. How did a few spectacularly wealthy bankers and fund managers, whose magic money tree crumbled to sawdust in 2008, get themselves bailed out with public funds that no health service or infrastructure commission could dream of? Why did democratically elected governments allow the ‘1 per cent’, and those at even more exquisite decimal places, to flee further enriched from a market meltdown that would traditionally have culled their ‘capital’? Why, when voters in America, Europe and Asia turned against their governments that had made them pay twice for corporate excess, did they rally behind dissenting members of the elite rather than traditional anti-elitist parties? What enables the domination of politics and business by an unchosen few – skewing the distributions of power, wealth and status even further skywards – when such pyramids were meant to be flattened long ago by democratization, meritocratic selection and social mobility?“ (Shipman/Edmunds/Turner 2018: IX; s. auch Sayer 2016: 1-29).<sup>7</sup>

## 2. *Marxsche Kernthemen*

Die Aussagen der Marxschen Analysen ergeben sich aus materialen Untersuchungen und der Form wie den Gehalten historischer Verhältnisse: Demzufolge gibt es kein abstraktes Schema zur Darstellung historischer Prozesse, um zu einer Einsicht in die Historizität von Gesellschaftsentwicklung zu gelangen.<sup>8</sup> Die radikale Historisierung gesellschaftlicher Prozesse in ihrer Vermittlung mit menschlicher Praxis durch Marx würde durch eine derartige

<sup>7</sup> Interessant und erhellend in diesem Kontext sind auch die Hollywood Filme: *The Big Short*, *Money Monster* und *The Wolf of the Wall Street*.

<sup>8</sup> Zur wesentlichen Differenz zwischen Naturgesetzen und gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen, damit zur entscheidenden Differenz zwischen Marx einerseits und Darwin sowie die Darwin Rezeption von Engels andererseits s. Stedman Jones (2018).

Herangehensweise aufgehoben, „die Dialektik des Konkreten“ (Kosik 1967) verbliebe hinter dem Schleier der „Pseudokonkretheit“ oder würde die Bedeutung menschlicher Praxis für die Geschichtsentwicklung in verkehrter Weise darstellen (vgl. Schmied-Kowarzik 1981).<sup>9</sup>

Das entscheidende Problem einer Analyse dessen, was als kapitalistische Totalität erscheint<sup>10</sup>, verbirgt sich für Marx in dem Aufweis der Widerspruchsstruktur des Kapital-Begriffs, die in den Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit auseinander zu legen ist. Das Kapital kann nur verstanden werden „in seiner *spezifischen Formbestimmtheit* als ein in sich reflektiertes *Produktionsverhältnis*“ (Marx o. J.: 216); „das Kapital ist selbst der prozessierende Widerspruch“ (ebd.: 593); es ist gesetzt als sich

„nicht nur formell erhaltender, sondern *verwertender Wert*, sich auf sich selbst als Wert beziehender Wert. Das Übergehn aus einem Moment in das andre erscheint als besonderer Prozeß, aber jeder dieser Prozess ist das Übergehn in den andren. Das Kapital ist so gesetzt als prozessierender Wert, der in jedem Moment Kapital ist“ (ebd.: 435).<sup>11</sup>

<sup>9</sup> Zugleich ist zu Beginn deutlich zu machen, dass Positionen einer „Marx-Interpretation“, die mit einer Spaltung in „früh“ und „alt“ arbeiten, Unfug sind (vgl. exemplarisch Avineri 1968; Schmied-Kowarzik 1981, 2018).

<sup>10</sup> Entscheidend für die Marxsche Methodologie wie Methode ist seine Einsicht, alle Wissenschaft sei überflüssig, „wenn die Erscheinungsform und das Wesen der Dinge unmittelbar zusammenfielen“ (Marx 1969a: 825; s. auch Marx o.J.: 25 f.).

<sup>11</sup> „Als Form des allgemeinen Reichtums, verselbstständigter Tauschwert, ist das Geld keiner anderen Bewegung fähig, als einer quantitativen: sich zu vermehren“ (Marx o. J.: 936). Zum Übergang von Geld als Geld zu Geld als Kapital, der konstitutiven Bewegung s. Marx (o.J.: 945 ff.).

Die Kosten dieses Prozesses beschreibt Marx drastisch: „Nachdem das Kapital Jahrhunderte gebraucht, um den Arbeitstag bis zu seinen normalen Maximalgrenzen und dann über diese hinaus, bis zu den Grenzen des natürlichen Tages von 12 Stunden zu verlängern, erfolgte nun, seit der Geburt der großen Industrie im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts, eine lawinenartig gewaltsame und maßlose Überstürzung. Jede Schranke von Sitte und Natur, Alter und Geschlecht, Tag und Nacht, wurde zertrümmert. Selbst die Begriffe von Tag und Nacht, bäuerlich einfach in den alten Statuten, verschwammen so sehr, daß ein englischer Richter noch 1860 wahrhaft talmudischen Scharfsinn aufbieten mußte, um ‚urteilskräftig‘ zu erklären, was Tag und Nacht sei. Das Kapital feierte seine Orgien“ (Marx 1969: 294); s. dazu als beispielhafte Fallstudie zum Kinderleben Bühler-Niederberger/Sünker (2014).

Entscheidend ist zudem:

„Nur soweit der Kapitalist personifiziertes Kapital ist, hat er einen historischen Wert [...] Nur soweit steckt seine eigne transitorische Notwendigkeit in der transitorischen Notwendigkeit der kapitalistischen Produktionsweise. Aber soweit sind auch nicht Gebrauchswert und Genuß, sondern Tauschwert und dessen Vermehrung sein treibendes Motiv. Als Fanatiker der Verwertung des Werts zwingt er rücksichtslos die Menschheit zur Produktion um der Produktion willen, daher zu einer Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte und zur Schöpfung von materiellen Produktionsbedingungen, welche allein die reale Basis einer höheren Gesellschaftsform bilden können, deren Grundprinzip die volle und freie Entwicklung jedes Individuums ist. Nur als Personifikation des Kapitals ist der Kapitalist respektabel. Als solche teilt er mit dem Schatzbildner den absoluten Bereicherungstrieb. Was aber bei diesem als individuelle Manie erscheint, ist beim Kapitalisten Wirkung des gesellschaftlichen Mechanismus, worin er nur ein Triebrad ist. Außerdem macht die Entwicklung der kapitalistischen Produktion eine fortwährende Steigerung des in einem industriellen Unternehmen angelegten Kapitals zur Notwendigkeit, die Konkurrenz herrscht jedem individuellen Kapitalisten die immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktionsweise als äußere Zwangsgesetze auf. Sie zwingt ihn, sein Kapital fortwährend auszudehnen, um es zu erhalten, und ausdehnen kann er es nur vermittelst progressiver Akkumulation“ (Marx 1969: 618; s. auch Marx 1969a: 274 f.).<sup>12</sup>

In seiner Bestimmung als Wert liegen die zwei grundsätzlich widerspruchsvollen Momente des Kapitals, die seinen - allen Allgemeinheitsansprüchen widerstreitenden - beschränkten Charakter deutlich machen: Das Kapital kann als Wert zum einen als quasi-transzendentes Subjekt der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft bestimmt werden, das als solches erscheint, aber auch so gefasst werden muss, dass es durch den Akt der Selbstsetzung ein solches ist.<sup>13</sup> Diese Bestimmung beruht aber allein darauf, dass die wert-

<sup>12</sup> S. dazu: „Die Expropriation vollzieht sich durch das Spiel der immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktion selbst, durch die Zentralisation der Kapitale. Je ein Kapitalist schlägt viele tot“ (Marx 1969: 790).

<sup>13</sup> Zur Beziehung zwischen der Hegelschen „Logik“, vor allem der darin enthaltenen „Logik der Reflexionsbestimmungen“ und der Argumentationsstruktur von Marx s. Theunissen (1974, 1978, 1978a).

Zur Beziehung zwischen Idealismus und Materialismus, deren politischem „Missbrauch“ in pseudo-marxistischen Ideologien, hat bereits vor vielen Jahrzehnten Lefebv-

bildende Arbeit als Existenzweise des Kapitals den Grund für den Schein der Selbstverwertung des Kapitals abgibt, so dass dieses den Charakter eines automatischen Subjekts erhält (Marx 1969: 169).<sup>14</sup> Dieser Automatismus, von dem hier die Rede ist, aber steht im entscheidenden Widerspruch zur Bestimmung als Subjekt mit Akteurspotentialen.

Der historische, weil von Menschen produzierte und damit zugleich abhängige als auch der transitorische Charakter des Kapitalverhältnisses kommen zum Vorschein, wenn man die Voraussetzungen und Perspektiven dieses Verhältnisses analysiert: Das Kapital ist zugleich destruktiv und revolutionierend, insofern es alle Bedingungen früherer Gesellschaftsepochen als nur lokale Entwicklungen in der Menschheitsgeschichte zerstört und alle Schranken, die seiner Entwicklung in Raum und Zeit im Wege stehen, durch eine permanente Umwälzung seiner eigenen Bedingungen ausräumt, bis es auf sich selbst, seine eigene Natur als unüberwindliche Schranke für sich selbst stößt (vgl. Marx o. J.: 313 f.; vgl. 231, 442 und Marx 1969a: 252, 260, 885).

re ausgeführt: „Die Theorie der zwei Lager mündete in die maßlose Wiederaufnahme eines Themas der Philosophie und der Philosophiegeschichte, dem bereits die Tendenz zu verkalken innewohnte: Es ist dies die Opposition zwischen dem Materialismus und Idealismus. Infolgedessen wurde – für Vergangenheit wie Gegenwart gültig – jeder Denker oder jede Idee mit dem Etikett materialistisch oder idealistisch belegt. Diese rigide Klassifikation erstreckte sich auf die gesamte Geschichte“ (1957: 118).

<sup>14</sup> Analytisch gefasst, meint dies, den heutigen ‚Individualismus‘ bereits vorwegnehmend: „Die Individuen treten sich nur als Eigentümer von Tauschwerten gegenüber, als solche, die sich ein gegenständliches Dasein füreinander durch ihr Produkt, die Ware, gegeben haben. Ohne diese objektive Vermittlung haben sie keine Beziehung zueinander, vom Standpunkt des in der Zirkulation vor sich gehenden sozialen Stoffwechsels aus betrachtet. Sie existieren nur sachlich füreinander, was in der Geldbeziehung, wo ihr Gemeinwesen selbst als ein äußerliches und darum zufälliges Ding allen gegenüber erscheint, nur weiterentwickelt ist. Daß der gesellschaftliche Zusammenhang, der durch den Zusammenstoß der unabhängigen Individuen entsteht, zugleich als sachliche Notwendigkeit, und zugleich als ein äußerliches Band gegenüber ihnen erscheint, stellt eben ihre Unabhängigkeit dar, für die das gesellschaftliche Dasein zwar Notwendigkeit, aber nur Mittel ist, also den Individuen selbst als ein Äußerliches erscheint, im Geld sogar als ein handgreifliches Ding. Sie produzieren in und für die Gesellschaft, als gesellschaftliche, aber zugleich erscheint dies als bloßes Mittel ihre Individualität zu vergegenständlichen. Da sie weder subsumiert sind unter ein naturwüchsiges Gemeinwesen, noch andererseits als bewusst Gemeinschaftliche das Gemeinwesen unter sich subsumieren, muß es ihnen als den unabhängigen Subjekten gegenüber als ein ebenfalls unabhängiges, äußerliches, zufälliges, Sachliches ihnen gegenüber existieren. Es ist dies eben die Bedingungen dafür, daß sie als unabhängige Privatpersonen zugleich in einem gesellschaftlichen Zusammenhang stehn“ (Marx o. J.: 908 f.).

Marx bezeichnet es daher als „great civilising influence of capital“, wenn „das Kapital erst die bürgerliche Gesellschaft und die universelle Aneignung der Natur wie des gesellschaftlichen Zusammenhangs selbst durch die Glieder der Gesellschaft“ (Marx o.J.: 113; vgl. 313, 429 und Marx 1969a: 827) schafft.<sup>15</sup>

Entscheidend zum Verständnis dieser Argumentationsfigur ist die Geschichtstheorie von Marx:

„Persönliche Abhängigkeitsverhältnisse (zuerst ganz naturwüchsig) sind die ersten Gesellschaftsformen, in denen sich die menschliche Produktivität nur in geringem Umfang und auf isolierten Punkten entwickelt. Persönliche Unabhängigkeit auf sachlicher Abhängigkeit gegründet ist die zweite Form, worin sich erst ein System des allgemeinen gesellschaftlichen Stoffwechsels, der universalen Beziehungen, allseitiger Bedürfnisse, und universeller Vermögen bildet. Freie Individualität, gegründet auf die universelle Entwicklung der Individuen und die Unterordnung ihrer gemeinschaftlichen, gesellschaftlichen Produktivität als ihres gesell-

<sup>15</sup> Wesentlich ist die Marxsche Geschichts- und Gesellschaftsanalyse, die den widersprüchlichen Charakter kapitalistischer Entwicklungsdynamik in den Vordergrund stellt; s. dazu die Darstellung von Berman (1988: 96), die die notwendige Kontextualisierung leistet: „But he (Marx) understands, as most of his predecessors did not – the crucial exception is the aged Goethe, the author of *Faust, Part Two* – that the humanistic ideal of self-development grows out of the emerging reality of bourgeois economy, he embraces enthusiastically the personality structure that this economy has produced. The trouble with capitalism is that, here as elsewhere, it destroys the human possibilities it creates. It fosters, indeed forces, self-development for everybody; but people can develop only in restricted and distorted ways. Those traits, impulses and talents that the market can use are rushed (often prematurely) into development and squeezed desperately till there is nothing left; everything else within us, everything nonmarketable, gets draconically repressed, or withers away for lack of use, or never has a chance to come to life at all“. S. weiter zu einer materialistischen, werttheoretisch unterlegten Analyse von Goethes *Faust II* die Studie von Schlaffer (1981), wo vor allem die Analyse der „Mummenschanz“ die Verkehrslogik des Kapitals deutlich macht (1981: 79-98). Zusammenfassend heißt das: „An diesem Ausgang des ‚allegorischen Schattenspiels‘ wird noch einmal deutlich, wie überlegt Goethe die Allegorie zur Repräsentation allegorischer Verhältnisse gewählt hat. Denn die wesentlichen Bestimmungen der modernen bürgerlichen Gesellschaft decken sich ihm mit den Bedeutungsstrukturen der allegorischen Form: Aufhebung der Sinnlichkeit, Auflösung natürlicher Zusammenhänge, Herstellung einer künstlichen Welt, Vernichtung der natürlichen und Nichtigkeit der künstlichen Phänomene, Funktionalisierung der Gegenstände zu Attributen, Inkongruenz von Erscheinung und Bedeutung, Abbau der Individualität, Herrschaft von Abstraktion“ (1981: 98; s. weiter 175-185).

schaftlichen Vermögens, ist die dritte Stufe. Die zweite schafft die Bedingungen der dritten“ (Marx o. J.: 75f.).

Unter der Voraussetzung der Universalität erweist sich das Kapital als letzte Stufe des Wertverhältnisses, innerhalb dessen die gesellschaftliche Arbeit noch in der Form des Gegensatzes von Lohnarbeit und Kapital existiert (ebd.: 592).

Die Überwindung lokaler bornierter menschlicher Entwicklungen wie auch ihrer Naturbefangenheit durch das Kapital liegt in dessen Universalisierungstendenz (ebd.: 438 ff.) begründet – ist allerdings verbunden mit der universellen Borniertheit des Kapitals<sup>16</sup>: Dies findet seinen Ausdruck in der Entfaltung der gesellschaftlichen Potenzen der Arbeit aufgrund ihrer formellen bzw. reellen Subsumtion unter das Kapital, d. h. des Arbeitsprozesses unter den Verwertungsprozess. In letzter Konsequenz bedeutet dies, dass der gesellschaftliche Geist der Arbeit in der Maschinerie als dem objektiven Skelett des Produktionsprozesses „eine objektive Existenz außer den einzelnen Arbeitern“ erhält (ebd.: 428; vgl. Marx 1969: 351).

Produktive Arbeit, als die sich einzig vergegenständlichende, ist unter den Bedingungen des Kapitalverhältnisses der einzige Gebrauchswert, der einen Gegensatz zum Kapital bilden kann (ebd.: 183), da Arbeit die „lebendige Quelle des Werts“ (203) ist. So ist das Kapital Produkt der Arbeit (ebd.: 355, 367, 416), es verkörpert zugleich den Gegensatz zum Arbeiter (ebd.: 315).

Die Konsequenz dieses gegensätzlichen Verhältnisses für die Arbeitsseite formuliert Marx in der Fortführung der Resultate seiner Analysen, wie er sie bereits 1844 in den „Pariser Manuskripten“ mit ihrem Zentrum, der Kategorie „Entfremdung“ vorgelegt hat<sup>17</sup>: Der Arbeiter

„muß sich vielmehr verarmen, [...] indem die schöpferische Kraft seiner Arbeit als die Kraft des Kapitals, als *fremde Macht* sich ihm gegenüber etabliert. Er *entäußert* sich der Arbeit als Produktivkraft des Reichtums; das Kapital eignet sie sich als solche an. Die Trennung von Arbeit und Eigentum am Produkt der Arbeit, von Arbeit und Reichtum ist daher in

<sup>16</sup> Dies ist das ‚Einfallstor‘ für die Erkenntnis, dass Marx als erster Ökologe anerkannt werden muss, da er bereits die „Natur-Frage“ im Kontext seiner Analyse von gesellschaftlicher Praxis und Kapitalverwertungsprozess gestellt hat (s. Schmied-Kowarzik 1981: Kapitel VI).

<sup>17</sup> Dies macht noch einmal den Gesamtzusammenhang der Analysen seines Werkes wie auch die Relevanz der subjektorientierten Vorgehensweise in den „Grundrissen“ deutlich.

diesem Akt des Austauschs selbst gesetzt. Was als *Resultat* paradox erscheint, liegt schon in der Voraussetzung selbst“ (ebd.: 214).

Und leitmotivisch auf den Punkt gebracht, formuliert Marx das, was auch in aktuellen gesellschaftskritischen Forschungen als entscheidend für die Machtposition der Kapitalseite herausgestellt wird:

„Dem Arbeiter gegenüber *wird* also die Produktivität seiner Arbeit eine *fremde Macht*, überhaupt seine Arbeit, soweit sie nicht *Vermögen*, sondern Bewegung, *wirkliche Arbeit* ist; das Kapital umgekehrt verwertet sich selbst durch *Aneignung fremder Arbeit*“ (ebd.).<sup>18</sup>

Treten dieser Analyse zufolge die Produktivkräfte der Arbeit - als Ausdruck des Formcharakters ihrer gesellschaftlichen Potenz - dem Arbeiter als fremde, feindliche Macht gegenüber, so stellt sich die Frage, wie dem Kapital die Etablierung und Durchsetzung seiner Herrschaft gelingt. Als Ergebnis dieses Prozesses des Zugriffs von Kapital auf Arbeit, in der Gestalt des Übergriffes toter Arbeit über lebendiges Arbeitsvermögen, fasst Marx zusammen: „Es ist nicht mehr der Arbeiter, der die Produktionsmittel anwendet, sondern es sind die Produktionsmittel, die den Arbeiter anwenden“ (1969: 129). Die historisch und systematisch entscheidende Gelenksstelle dieses Prozesses besteht im Übergang von der formellen zur reellen Subsumtion der Arbeit, einer qualitativ neuen Beherrschung des lebendigen Arbeitsvermögens durch das Kapital.<sup>19</sup>

Da das Kapital in seinen historischen Anfängen Arbeit und Arbeiter in seinen Räumlichkeiten organisiert, besteht der entscheidende – die Produkti-

<sup>18</sup> Aus dieser Analyse folgt das, was heutige Forschungen im Bereich von Arbeitsbeziehungen und Veränderungen im Produktionsprozess ergeben: „Alle Fortschritte der Zivilisation daher, oder in andern Worten alle Vermehrung der *gesellschaftlichen Produktivkräfte*, if you want *der Produktivkräfte der Arbeit selbst*, - wie sie resultieren von Wissenschaft, Erfindungen, Teilung und Kombination der Arbeit, verbesserten Kommunikationsmitteln, Schaffen des Weltmarkts, Maschinerie etc. – bereichern nicht den Arbeiter, sondern das *Kapital*; vergrößern also nur wieder die die Arbeit beherrschende Macht; vermehren nur die Produktivkraft des Kapitals. Da das Kapital der Gegensatz des Arbeiters ist, vermehren sie nur die *Objektive Macht* über die Arbeit“ (Marx o. J.: 215).

<sup>19</sup> In der kritischen deutschen Industriesoziologie wie in der englischsprachigen *labour process debate* wird seit ca. 30 Jahren in widersprüchlicher Weise über Entwicklungen zur kapitalistischen Formbestimmtheit des Produktionsprozesses diskutiert, indem der These emanzipativer Perspektiven die einer Verschärfung der Machtverhältnisse entgegengesetzt wird; s. dazu Sünker (1999).



vität fördernde - Entwicklungsschub in der gelungenen inhaltlichen und strukturellen Unterordnung der Arbeit unter das Kapital. Die kapitalistische Formbestimmtheit des Arbeitsprozesses, die ihren Ausdruck in der vollendeten Subsumtion des Arbeits- unter den Verwertungsprozess findet, führt eben dazu, dass Arbeit, die vormals als allgemeine Produktivkraft des Reichtums, als Objektivität bestimmt ist, nun reduziert wird auf die Bestimmung, ein Moment des Kapitals zu sein:

„Durch den Austausch mit dem Arbeiter hat sich das Kapital die Arbeit selbst angeeignet; sie ist eins seiner Momente geworden, die nun als befruchtende Lebendigkeit auf seine nur daseiende und daher tote Gegenständlichkeit wirkt“ (Marx o. J.: 205).

Dieser Prozess der Einführung und Durchsetzung qualitativ neuer Bedingungen der Herrschaft des Kapitals über die Arbeit (vgl. Marx 1969: 386) geschieht aber keineswegs in einer widerspruchsfreien Weise, sondern nimmt auch in seiner historischen Formierung im Kontext von Widerstand auf der Arbeitsseite einen widersprüchlichen, durch Klassenkämpfe bestimmten Charakter an (vgl. insbesondere Thompson 1972, 1980; Vester 1970, 1970a). Denn diese Entwicklung beinhaltet eine Situation für die Arbeit „als die absolute *Armut*: die Armut, nicht als Mangel, sondern als völliges Ausschließen des gegenständlichen Reichtums“ (Marx o. J.: 203), damit Pauperisierung in einem übergreifenden Sinne.

### *3. Kapitalistisch formbestimmte Gesellschaftspolitik und politische Perspektiven*

Indem das Kapital nicht allein auf der kategorialen Ebene, sondern ebenso wesentlich im Prozess seiner historischen Formierung den Grund seiner Existenz in seinem Gegensatz, dem lebendigen Arbeitsvermögen, hat, ist es niemals in der Lage, seinem Begriffe, Repräsentant des allgemeinen Reichtums der Gesellschaft zu sein, völlig zu entsprechen. Damit verbindet sich eine für die Geschichtsentwicklung wesentliche Einschätzung, dass die Durchsetzungsbewegung des Kapitalverhältnisses daran gebunden sei, Potenzen der Arbeit freizusetzen, die allen Bestrebungen nach Parzellierung und Verkrüppelung der Ware Arbeitskraft zum Trotz historisch weitertreibende Elemente bei der Produktion realen gesellschaftlichen Reichtums, der sich in den Subjekten einer Gesellschaft zu erweisen hätte, in sich enthalten: Damit ist der systematische Ort der Relevanz der Rede von der Kolonisie-

nung von Alltagsleben<sup>20</sup> – komplementär zu den klassischen Topoi „Subsumtion“ oder „Entfremdung“ – festzuhalten. Dieses ist nicht zuletzt auch deshalb wichtig, weil in der Marxschen Analyse, die sich je nach der Weise der Gegenstandsorientierung schwerpunktmäßig als „subjekttheoretisch“ („Grundrisse“) oder „objekttheoretisch“ („Kapitalbände“) auseinanderlegen lässt, auf den ersten Blick divergente Dimensionierungen dieses Problems zu finden sind. So formuliert Marx im „Kapital“, in seiner Darstellung der Logik und Geschichte der Entwicklung des Kapitals folgend, also analytisch bezogen auf einen bestimmten historischen Zeitpunkt:

„Im Fortgang der kapitalistischen Produktion entwickelt sich eine Arbeiterklasse, die aus Erziehung, Tradition, Gewohnheit die Anforderungen jener Produktionsweise als selbstverständliche Naturgesetze anerkennt. Die Organisation des ausgebildeten kapitalistischen Produktionsprozesses bricht jeden Widerstand, die beständige Erzeugung einer relativen Überbevölkerung hält das Gesetz der Zufuhr von und Nachfrage nach Arbeit und daher den Arbeitslohn in einem den Verwertungsbedürfnissen des Kapitals entsprechenden Gleise, *der stumme Zwang der ökonomischen Verhältnisse besiegelt die Herrschaft des Kapitalisten über den Arbeiter*“ (Marx 1969: 765; Hervorhebung HS).<sup>21</sup>

Die Bedeutung dieser Wendung vom „stummen Zwang ökonomischen Verhältnisse“ kann indessen nur richtig eingeschätzt werden, wenn dabei berücksichtigt wird, dass Marx im Rahmen seiner Überlegungen zum Verhältnis von Logik und Geschichte die wirklichen gesellschaftlichen Verhältnisse im „Kapital“ nur insoweit darstellt, wie sie ihrem Begriff entsprechen. Damit wird zugleich zum Ausdruck gebracht,

„daß der existierende Kapitalismus seinem Begriff nicht unmittelbar entsprechen muss, nicht ‚sich selbst adäquat‘ sein muss, aber die Form, in der existiert dennoch als Existenzweise begriffen werden muss, auf wel-

<sup>20</sup> Dieses gesellschaftsanalytische Leitmotiv ist von H. Lefebvre – lange vor der Kolonialisierungsrede von Habermas – im Kontext seiner „Kritik des Alltagslebens“ sowie seinen raumanalytischen Studien fruchtbar gemacht worden; s. dazu Sünker (1989; 2008).

<sup>21</sup> Der historische Ort dieser Analyse ist das, was Marx im „berühmten“ 24. Kapitel des ersten Kapitalbandes unter der Überschrift „Die sogenannte ursprüngliche Akkumulation“ (als Gewaltanalyse) vorstellt.

che die Wertbewegung hintreibt; die gleichsam in ihr angelegt ist“ (Reichelt 1970: 134 f.).<sup>22</sup>

Gegen jeden Versuch einer objektivistischen Lesart dieser Analyse ist dementsprechend, wie Lefebvre später in vielen Studien am deutlichsten zeigen wird, die praxisphilosophisch begründete Vorstellung von der „Reproduktion der Produktionsverhältnisse“ (Lefebvre 1974; vgl. Marx o.J.: 600)<sup>23</sup> zu setzen, mit der die durch menschliche Praxis vermittelte Produktion wie Reproduktion gesellschaftlicher Beziehungen und gesellschaftlicher Totalität, ihrer Widersprüchlichkeiten und Grenzen wie Möglichkeiten entschlüsselt wird - und mit der auch die Rede von der Bedeutung von Bildung/Erziehung wie Tradition in Haltungen wie Anpassung oder Widerstand ernst genommen wird<sup>24</sup>. Marx macht selber diese, auf menschliche Emanzipation, damit substantielle Freiheit, zielende Perspektive als Perspektive aller in den „Grundrissen“ deutlich, wenn er die Frage nach den Bedingungen und Möglichkeiten von „Selbstverwirklichung, Vergegenständlichung des Subjekts, daher reale Freiheit“ (Marx o. J.: 505)<sup>25</sup> in den Vordergrund seiner Darstellung, Analyse und Kritik der gesellschaftlichen Verhältnisse in bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaftsformationen stellt. Die Basis dieser Perspektive findet er in den Entwicklungstendenzen von Arbeit, eben deren Gesellschaftlichkeit. Die – wiederum für Lefebvres Perspektive entscheidende Bestim-

<sup>22</sup> Vor diesem Hintergrund erhellt sich auch der Sinn vieler Reden davon, dass erst heute das Kapital seinem Begriffe völlig entspreche.

<sup>23</sup> Zur Vermittlung von Geschichte und Reproduktion s. Marx (o.J.: 394): „In dem Akt der Reproduktion selbst ändern sich nicht nur die objektiven Bedingungen, z.B. aus dem Dorf wird Stadt, aus der ‚Wildnis gelichteter Acker etc., sondern die Produzenten ändern sich, indem sie neue Qualitäten aus sich heraus setzen, sich selbst durch die Produktion entwickeln, umgestalten, neue Kräfte und neue Vorstellungen bilden, neue Verkehrsweisen, neue Bedürfnisse und neue Sprache“.

<sup>24</sup> In diesen Kontext gehören dementsprechend unterschiedliche Ansätze und Versuche, Verhältnisse zwischen Bildung/Erziehung und Gesellschaftsformen aufzuschlüsseln, die häufig ihren Ausgang mit der dritten Feuerbach- These von Marx nehmen; s. weiter dazu Heydorn (1979), Sünker (2012), Sängler (2016).

<sup>25</sup> An dieser Perspektive erweist sich auch der Unfug jener Ideologen - wie etwa eines Herrn Popper -, deren „Verständnis“ zufolge Marx die Freiheit für die Gleichheit aufopfere und einer Diktatur das Wort rede. Wohlwollend interpretiert könnte es sich bei einigen dieser Gestalten um Leser von Heinrich Heine handeln, der in seiner Vorrede zu „Lutetia“ seine Angst vor dem Proletariat als Bedrohung für die Kunst – und anderes „Unnütze“ - beschrieben hat. L. Kreutzer (1970) hat in einer präzisen Studie herausgearbeitet, dass Heine hier die Anhänger Babeufs mit ihrer Vorstellung von ‚Egalitarismus‘ aufgespießt hat, nicht aber die Ideen seines Freundes Karl Marx.

mung – von Arbeit als „travail attractif“, die den Grund für eine Selbstverwirklichung eines jeden Individuums abgeben soll, ist dadurch bestimmt,

„daß 1) ihr gesellschaftlicher Charakter gesetzt ist, 2) daß sie wissenschaftlichen Charakters, zugleich allgemeine Arbeit ist, nicht Anstrengung des Menschen als bestimmt dressierter Naturkraft, sondern als Subjekt, das in den Produktionsprozess nicht in bloß natürlicher, naturwüchsiger Form, sondern als alle Naturkräfte regelnde Tätigkeit erscheint“ (ebd.).<sup>26</sup>

Eine Entscheidung zwischen der These, die dem stummen Zwang der ökonomischen Verhältnisse als der herrschaftssichernden Kraft des Kapitals die Priorität einräumt und derjenigen, die von der Möglichkeit der universellen Entwicklung des Individuums handelt, die sich mit der Vorstellung einer darin eingebundenen „Universalität seiner realen und ideellen Beziehungen“ (ebd.: 440), damit Freiheit, verbindet, hat dies Spannungsverhältnis auszuloten, gegebenenfalls auszuhalten und auf die jeweiligen realhistorischen, konkret zu entziffernden Entwicklungen in Gesellschaft, Arbeitsbeziehungen und Entwicklungsdynamiken von Produktivkräften zu beziehen (ebd.).<sup>27</sup>

Zur Diskussion des Gehaltes möglicher Antworten auf die Frage nach gesellschaftlichen Alternativen zum Spätkapitalismus ist die Analyse in Fragen nach der Formbestimmtheit von Gesellschaft, nach Bestimmungsfaktoren des Vergesellschaftungsprozesses, die ihren Grund in der spezifischen Struktur des Widerspruchsverhältnisses von Kapital und Arbeit samt deren Konsequenzen für Bewusstseinsformen finden, aufzuschlüsseln. Eine entscheidende Dimension der Vergesellschaftungsproblematik liegt in der Entwicklung, in der der gesellschaftliche Geist der Arbeit eine objektive, damit verobjektivierte Existenz außerhalb der einzelnen Arbeiter erhält (ebd.: 428). Der Logik dieses Subsumtionsprozesses wie der daraus resultierenden Konsequenzen ist in allen Hinsichten nachzuspüren, da das Kapital in dieser Bewegung

„die Subjektivität seines anderen eben bloß als Bestimmung des Negativen zu(lässt), mithin nur als unterdrückte. Nicht aus einem Rest, den die Subsumtion verschont hätte, gewinnt die revolutionäre Bewegung ihre

<sup>26</sup> Damit verbindet sich dann auch die Vorstellung einer emanzipatorisch zu nutzenden Entwicklung von Maschinerie (Marx o.J.: 582 -594) sowie von freier Zeit als „disposable time“ (Marx o. J: 595f.) und eben nicht Freizeit für die ‚Vergnügungen‘, d.h. realiter die Dressurübungen des Konsumkapitalismus (s. dazu Lefebvre 1972).

<sup>27</sup> Vgl. dazu auch Fn. 19.

Kraft, sondern aus dem Leiden an einem Herrschaftsapparat, der das reale Subjekt allein durch seine Verweigerung freisetzt“ (Theunissen 1974: 329).

Der Marxschen Analyse zufolge fallen Geschichte der Menschheit und Kapitalverhältnis – allen Totalisierungsbestrebungen des Kapitals zum Trotz – nicht völlig ineinander. Doch gibt diese Differenz, deren konstitutive Bedeutung für Praxis wie Subjektivität perspektivisch nicht hoch genug veranschlagt werden kann, einen wesentlichen Grund für die Notwendigkeit von Kolonisierungsbestrebungen von Kapitaleseite aus ab und fordert so hinsichtlich der Frage nach der Form von Vergesellschaftung eine Herangehensweise, die sich auf die Konstitution der Existenz des Einzelnen in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft bezieht, und dabei die Form der Vermitteltheit dieser Existenz mit der anderer wie auch mit der gesellschaftlichen Totalität thematisch macht. Hierfür sind im Rahmen der Marxschen Analyse zwei Bestimmungen fundierend: Zum einen geht es um die Unterjochung von Individualität unter gesellschaftliche Bedingungen, innerhalb derer eine historisch produzierte Art individueller Freiheit identisch ist mit der völligen Aufhebung aller individuellen Freiheit. Dies bedeutet – gegen den Schein von Freiheit – die

„völlige Unterjochung der Individualität unter gesellschaftliche Bedingungen, die die Form von sachlichen Mächten, der von übermächtigen Sachen – von den sich beziehenden Individuen selbst unabhängigen Sachen – annehmen“ (Marx o. J.: 545).

Zum anderen geht es darum, dass die Individuen sich als Warenhüter als Eigentümer von Tauschwerten gegenüberstellen, die „nur sachlich füreinander“ existieren und ohne diese objektive Vermittlung keine Beziehung zueinander haben (ebd.: 908).<sup>28</sup>

<sup>28</sup> Aus diesem Schluss ergibt sich auch die systematische Bedeutung des ersten Absatzes des ersten Kapitalbandes, in dem es heißt: „Der Reichtum der Gesellschaften, in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht, erscheint als eine ‚ungeheure Warensammlung‘, die einzelne Ware als seine Elementarform. Unsere Untersuchung beginnt daher mit der Analyse der Ware“ (Marx 1969: 49).

Zudem begründet sich aus der Warenform auch der für die Aufrechterhaltung des kapitalistischen Systems entscheidende „Schein des Äquivalentaustauschs“, der fundamentalen Transaktion zwischen Kapital und Arbeitskraft: „Der Austausch von Äquivalenten, der als die ursprüngliche Operation erscheint, hat sich so gedreht, daß nur zum Schein getauscht wird, indem erstens der gegen Arbeitskraft ausgetauschte Kapitalteil

Die dieser Beziehungslosigkeit inhärente Problematik von „possessive individualism“ (MacPherson 1962) oder „Egoismus und Gemeinwohl“ (Euchner 1973) auf der einen Seite korrespondiert auf der anderen Seite mit dem grundsätzlichen Problem einer bürgerlich-kapitalistischen Vergesellschaftungsweise, die aus der Vereinzelung des Einzelnen erwächst und zur Frage nach der Möglichkeit wie Notwendigkeit von gesellschaftlichem Zusammenhang und Zusammenhalt führt.<sup>29</sup>

Unter ‚normalen‘ Bedingungen bürgerlich-kapitalistischer Vergesellschaftung mit entsprechender Staatsform bildet „Demokratie“ die Form politischer Herrschaft<sup>30</sup> in Gesellschaften, in denen kapitalistische Produktionsweise herrscht, um Prozesse von Legalität, Legitimität und Loyalität zu organisieren und abzusichern (vgl. Sünker 2017). Dass dieses nicht von Dauer sein muss (oder kann), erweist nicht nur die katastrophale Geschichte des 20. Jahrhunderts<sup>31</sup>, sondern wird auch mit Bezug auf Zukunftsszenarien

selbst nur ein Teil des ohne Äquivalent angeeigneten fremden Arbeitsproduktes ist und zweitens von seinem Produzenten, dem Arbeiter, nicht nur ersetzt, sondern mit neuem Surplus ersetzt werden muß. Das Verhältnis des Austausches zwischen Kapitalist und Arbeiter wird also nur ein dem Zirkulationsprozeß angehöriger Schein, bloße Form, die dem Inhalt selbst fremd ist und ihn nur mystifiziert. Der beständige Kauf und Verkauf der Arbeitskraft ist die Form. Der Inhalt ist, daß der Kapitalist einen Teil der bereits vergegenständlichten fremden Arbeit, die er sich unaufhörlich ohne Äquivalent aneignet, stets wieder gegen größeres Quantum lebendiger fremder Arbeit umsetzt. Ursprünglich erschien uns das Eigentumsrecht gegründet auf eigne Arbeit. Wenigstens mußte diese Annahme gelten, da sich nur gleichberechtigte Warenbesitzer gegenüberstehen, das Mittel zur Aneignung fremder Ware aber nur die Veräußerung der eignen Ware, und letztere nur durch Arbeit herstellbar ist. Eigentum erscheint jetzt auf der Seite des Kapitalisten als das Recht, fremde unbezahlte Arbeit oder ihr Produkt, auf Seite des Arbeiters als Unmöglichkeit, sich sein eignes Produkt anzueignen. Die Scheidung zwischen Eigentum und Arbeit wird zur notwendigen Konsequenz eines Gesetzes, das scheinbar von ihrer Identität ausging“ (Marx 1969: 609 f.; vgl. auch 555, 562 f.).

<sup>29</sup> Dies gibt auch den Grund für die dem angelsächsischen Raum entstammende Debatte um „Kommunitarismus“ versus „Liberalismus“ ab oder für die Obsession (in) der EU mit Fragen von „social cohesion“.

<sup>30</sup> Dementsprechend auch die von Marx getroffene Unterscheidung zwischen ‚herrschender‘ und ‚regierender‘ Klasse.

<sup>31</sup> Die Produktivität der politischen Schriften von Marx (also 18. Brumaire, Pariser Commune etc.) erweist sich insbesondere an der Fruchtbarkeit seiner Analyse des ‚Bonapartismus‘ als spezifischer Herrschaftsform, der im Kontext der Analyse vom Nationalsozialismus – als deutscher Gestalt von Faschismus – historisch vor allem von Trotzky und der KPO genutzt wurde; s. weiter zur darauf basierenden Debatte um die entscheidende Differenz von „sozialer Basis“ und „sozialer Funktion“ des NS für die Aufrechterhaltung respektive die Verteidigung der kapitalistischen Produktionsweise die Studie von Jaschke (1982). Marcuse und Horkheimer haben im Rahmen der klassi-

deutlich. Als Alternative erweisen sich die Vorstellung einer substantiellen Demokratisierung von Gesellschaften oder Verfallsformen, wie sie Wallerstein et al. (2014: 228) mit großer Aktualität angesichts der gegenwärtigen Entwicklungen skizzieren:

„Eine Katastrophe mittleren Grades ist Zerfall und Involution (das heißt, dass es im Prinzip weitergeht wie bisher, nur in verminderter, verkrüppelter und verschlimmerter Form). Eine andere abscheuliche Möglichkeit ist eine faschistoide Diktatur, die sich auf soziale Bewegungen ressentimentgeladener Bürger stützt und auf einem militärischen, hochgradig übergriffigen Polizeistaat beruht“.<sup>32</sup>

Die negativen Alternativen einer gesellschaftlichen Entwicklung ergeben sich der Marxschen Analyse - wie auch der Kritik anderer kritischer Theoretiker - zufolge aus einem wesentlichen Mangel an Demokratie in der Demokratie. So formulieren die US-amerikanischen Polit- Ökonomen Bowles und Gintis in ihrer Studie „Democracy & Capitalism“, dass eine sich entwickelnde Erweiterung von Menschen, ihr Leben wie auch ihre Gesellschaftsgeschichte selbst zu bestimmen, erfordere, dass die zentralen Institutionen der kapitalistischen Ökonomie - also vor allem das Privateigentum an Produktionsmitteln - eliminiert würden. Denn Kapitalismus und ein Verständnis von wirklicher Demokratie passten nicht zusammen, da es keine kapitalistische Gesellschaft gebe, in der die Sicherung persönlicher Freiheit wie die gesell-

schen Kritischen Theorie den systematischen Zusammenhang zwischen Kapitalismus und Faschismus deutlich gemacht; s. dazu Sünker (2006).

<sup>32</sup> Zur Analyse von Ressentiments, deren Verankerung wie Verbreitung, im Kontext von gegenwärtigem, global auftretendem Populismus s. die Studie „Age of Anger“ von P. Mishra (2017).

Im Rahmen einer Analyse von ‚Ästhetik und Politik‘ könnte es gelingen, Elemente von Volkstraditionen, die bislang mehrheitlich in konservativen, rechtsextremen wie faschistischen Ideologemen genutzt worden sind, subversiv im Interesse von emanzipatorischen Entwicklungen in Stellung zu bringen. Am Beispiel von Prosa und Poesie Heinrich Heines diskutiert diese Strategie L. Kreutzer (1997). Ein weiterer Bezug ergibt sich m. E. aus den Überlegungen von Marx zur ‚Ungleichzeitigkeit‘ von Gesellschaftsentwicklung und Kunstproduktion, wenn er formuliert: „Die griechische Kunst setzt die griechische Mythologie voraus, d.h. die Natur und die gesellschaftlichen Formen selbst schon in einer unbewußt künstlerischen Weise verarbeitet durch die Volksphantasie“ (Marx o.J.: 31).

schaftlich verantwortliche Ausübung von Macht gewährleistet seien (1987: 3).<sup>33</sup>

In einer weiteren Konkretisierung dieser Problemstellung formuliert M. Castells, dass es eine außerordentliche Kluft zwischen der technologischen Überentwicklung und der sozialen Unterentwicklung in unseren Gesellschaften gebe (1998: 359).<sup>34</sup> Zur Überwindung der daraus resultierenden Gefahren für ein gehaltvolles Überleben unseres Planeten bedürfe es nicht nur verantwortlicher Regierungen, sondern verantwortlicher, gebildeter Bürgerinnen und Bürger (1998: 353).

In den Blick gerät damit eine Vorstellung von demokratischer Gesellschaftsentwicklung, die bereits vor 150 Jahren von Heinrich Heine, einem der wichtigsten Freunde von Karl Marx, brillant in der Vermittlung von Gesellschafts- und Bildungspolitik formuliert wurde:

„Wenn wir es dahin bringen, dass die große Menge die Gegenwart versteht, so lassen die Völker sich nicht mehr von den Lohnschreibern der Aristokratie zu Hass und Krieg verhetzen, dass große Völkerbündnis, die Heilige Allianz der Nationen, kommt zustande, wir brauchen aus wechselseitigem Misstrauen keine stehenden Heere von vielen hunderttausend Mördern mehr zu füttern, wir benutzen zum Flug ihre Schwerter und Rosse, und wir erlangen Frieden und Wohlstand und Freiheit“ (Heine 1972: 368).

Um diese Perspektive in der Gestalt dieser Trias für die Gegenwart zu realisieren, damit den Ansprüchen von Marx an eine dialektische Gesellschaftstheorie wie – analyse zu folgen, ist eine sozialphilosophische wie gesellschaftstheoretische Grundlegung für das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft – im Interesse aller an der Emanzipation aller –, wie sie Adorno formulierte, aufzunehmen. Er schrieb 1944, also inmitten der Katastrophe des Kampfes gegen den Faschismus und damit den Verhältnissen zum Trotz, in einer Kritik an P. Tillich, als Perspektive für ein vernünftiges Leben:

<sup>33</sup> Für E. Meiksins Wood (1995: 224) bedeutet dies analytisch: „It is capitalism that makes possible a form of democracy in which formal equality of political rights has a minimal effect on inequalities or relations of domination and exploitation in other spheres.“

<sup>34</sup> Vgl. zur Etablierung wie Durchsetzung des gesellschaftsanalytischen Leitmotivs „Kritik der instrumentellen Vernunft“ die Studie von D. Schechter (2013).



„[...] das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft ist durch und durch dialektisch. Sie entziehen sich der Dialektik durch das probate Mittel der Synthese, welche die Gegensätze in der Mitte zusammenbringt, anstatt eines durchs andere hindurch zu bestimmen. So kommt denn die Individualität zustande, die in eine kollektivistischere Gesellschaft integriert sein soll. Vestigia terrent. Möge uns ihr Deus absconditus vor allen Weisen der Integration bewahren. Es kommt nicht auf die Versöhnung von Individuum und Gesellschaft an, sondern darauf, dass mit der Emanzipation der Gesellschaft jedes ihrer Mitglieder emanzipiert wird. Daß das ‚Arbeitsindividuum‘ der wahre Mensch der Zukunft sei, macht uns schauern. Der Sozialismus muss die gesellschaftlich notwendige Arbeit auf ein Minimum herabsetzen. Arbeit zum Maß des Menschen machen ist das Prinzip des Kapitalismus“ (Adorno 2003: 501; vgl. Marx o. J.: 545).<sup>35</sup>

Zugleich lässt sich mit Bezug auf die Aktualität der Marxschen Analyse wie seiner Perspektivierung von einem nur emanzipatorisch zu verstehenden ‚Post-Kapitalismus‘ – nicht nur angesichts der globalen Krisen und Verwerfungen – mit Berman, Adornos Einschätzung verlängernd, begründet argumentieren:

„The vision of communism is unmistakably modern, first of all in its individualism, but even more in its ideal of development as the form of good life. Here Marx is closer to some of his bourgeois and liberal enemies than he is to traditional exponents of communism, who, since Plato and the Church Fathers, have sanctified self-sacrifice, distrusted or

<sup>35</sup> S. dazu auch zur Frage von Individualität als umkämpftem Terrain: „Radikal werden Sie (Tillich) in der Kritik des bürgerlichen Individualismus. Uns führen Sie damit in Versuchung, genau an dieser Stelle konservativ zu werden. Denn eben die Züge des bürgerlichen Individuums, die Sie als Verzerrungen inkriminieren, sind doch jene, durch welche das Individuum in der individualistischen Gesellschaft gegen diese, wie sehr auch vergeblich, sich zur Wehr setzte. [...] Was sie beschimpfen, repräsentiert das Nichtmitmachen beim allgemeinen Schlechten, dem Gegensatz zum universalen Shoulder-slapping. [...] Ob der Sozialismus eine kollektivistische ‚Lebensform‘ herbeiführen soll, ist uns höchst fragwürdig. Heute wird individualistisch produziert und kollektiv gelebt. Im Sozialismus wird kollektiv produziert, damit es jener schlechten, unabdingbar repressiven Kollektivität nicht mehr bedarf. [...] wir sind bürgerlich genug, vom Sozialismus zu erwarten, daß er genau jene Traditionen verwirklicht und die kollektivierten Menschen von heute ebenso wie die spezifische Form ‚Masse‘ abschafft. Dabei verkennen wir durchaus nicht, daß das Individuum, das Sie verwerfen, selber durch den Druck der Gesellschaft entstanden ist.“ (Adorno 2003: 500).

loathed individuality and yearned for a still point at which all strife and all striving will reach an end. Once again we find Marx more responsive to what is going on in the bourgeois society than are the members and supporters of the bourgeoisie themselves. He sees in the dynamics of capitalist development – both the development of each individual and of society as a whole – a new image of the good life: not a life of definitive perfection, not the embodiment of prescribed static essences, but a process of continual, restless, open-ended, unbounded growth. Thus he hopes to heal the wounds of modernity through a fuller and deeper modernity” (Berman 1988: 98; vgl. Bowles/Gintis 1987; Lefebvre 1974).<sup>36</sup>

Ein wesentlicher Beitrag zu dieser substantielleren und vertieften Modernität – als Gesellschaft der Freien und Gleichen jenseits einer Gesellschaftsform, in der die kapitalistische Produktionsweise herrscht<sup>37</sup> – könnte mit einer

<sup>36</sup> S. dazu die sozialphilosophisch grundlegende Darstellung zum Verhältnis von „Allgemeinheit“ und „Individualität“ bei M. Theunissen (1981: 12): „In der Verbindung, die ich zwischen der gemeinten Allgemeinheit und der bürgerlichen Gesellschaft herstelle, liegt auch schon eine Antwort auf die Frage nach dem Verhältnis dieser Allgemeinheit zur Bestimmung des Menschen. Wenn die gemeinte Allgemeinheit zur Idee der bürgerlichen Gesellschaft gehört, dann steht sie dem Bewußtsein, obwohl auch sie darin keine unmittelbare Realität mehr hat, gleichwohl näher als die Bestimmung des Menschen. Zur Bestimmung des Menschen setzt die bürgerliche Gesellschaft sich erst gar nicht mehr in Beziehung. Der Allgemeinheit hingegen bleibt das Bürgertum, sofern es auf sie aus war, selbst dann noch verpflichtet, wenn es sie in der Realität preisgibt. Anders als die Forderung an das Individuum, sich in seinem Menschsein zu verwirklichen, ist deshalb das Postulat einer Realisierung von Allgemeinheit ein nach wie vor realitätsge-rechter Anspruch. Die Erfüllung dieses Anspruchs einklagen heißt natürlich nicht: das Faktum der bürgerlichen Gesellschaft zur Norm erheben. Normative Kraft besitzt nicht die bürgerliche Gesellschaft selber, sondern die Idee, die ihr zugrunde liegt. Und es könnte sein, daß diese Idee über die bürgerliche Gesellschaft hinausweist und erst in einer andern Gesellschaftsform ihren angemessenen Ausdruck zu finden vermag.“

<sup>37</sup> Jenseits – kurzgefasst – des Kapitalismus, denn, wie Bowles/Gintis (1987: 212 f.) argumentieren, sind Kapitalisten wie ehemals feudale Adelige mit ihren Funktionen historisch überflüssig – nicht nur wegen ihres „increasingly obvious rentier status“ (212); vgl. dazu auch Piketty (2016).

Vgl. weiter zur Kritik an Macht- und Herrschaftspositionen die immer noch grundlegende Studie von B. Moore „Ungerechtigkeit. Die sozialen Ursachen von Unterordnung und Widerstand“ mit dem Schluss: „Die wirklich umstürzlerische Form der Kritik beginnt, sobald das Volk fragt, ob eine bestimmte soziale Funktion überhaupt ausgeübt werden muß, ob die menschliche Gesellschaft nicht ohne Könige, Priester, Kapitalisten oder selbst revolutionäre Bürokraten auskommen könnte. Diese Form der Kritik hat in der menschlichen Geschichte einen sehr langen Stammbaum, obschon sie,

dialektischen Gesellschaftstheorie, wie Adorno dies 1968 in seiner „Einleitung in die Soziologie“, damit die Aktualität und Fruchtbarkeit der Marx'schen Analysen bis in die Gegenwart aufweisend, formuliert, gestiftet werden:

„Nämlich die Aufgabe einer dialektischen Theorie wäre es, eben diese beiden, doch offensichtlich einander widerstreitenden Momente im Charakter der Gesellschaft, ihre Unverständlichkeit, ihre Opakheit auf der einen Seite also und auf der andern Seite ihren schließlich doch auf Menschliches reduzierbaren und insofern verständlichen Charakter, zusammenzubringen, indem beide Momente aus einem Gemeinsamen abgeleitet werden, nämlich aus dem Lebensprozeß der Gesellschaft, der auf seinen frühen Stufen ebenso Verselbständigung, Verhärtung, sogar Herrschaft – jedenfalls war das die Ansicht der großen sozialistischen Theoretiker – gefordert hat, wie er gleichwohl entspringt in der gesellschaftlichen Arbeit der Gesamtgesellschaft, und insofern also wieder verstehbar, also das Gegenteil einer solchen Institutionalisierung ist“ (Adorno 1993: 142).<sup>38</sup>

soweit ich dies ausfindig machen konnte, nicht in schriftlosen Gesellschaften auftritt“ (1982: 671).

Zur Historizität dieser Kritik s. DUBY (1986: 195 ff.), wo für das 11. Jahrhundert die Position der Häretiker vorgestellt wird; ansonsten beginnt die Kritik mit den Angriffen von Amos vor fast 3000 Jahren auf die Herrschenden und Reichen.

<sup>38</sup> In diesen gesellschaftsanalytischen Kontext gehört auch die Einschätzung von Kilian: „Die Sozialtechniken und die Gesellungsformen des Menschen, welche das Gesicht der Herrschaftskultur bestimmten, haben in der gegenwärtigen Phase der geschichtlichen Entwicklung ihrer Funktion als Ordnungsfaktoren weitgehend eingebüßt. Der organisierende Prozeß der herrschaftsstrukturellen Sozialtechniken beginnt in einen desorganisierenden Prozeß umzuschlagen, in welchem eben jene Faktoren, die bisher der Erhaltung der Ordnung dienten, zu Faktoren der Unordnung und Zerstörung werden. Umgekehrt wird deutlich, dass die Entfaltung der durch gewohnheitsmäßige unbewusste Repression bisher weitgehend ‚unterentwickelten‘ freien Kommunikationsfähigkeit im weitesten Sinne des Wortes als jenes noch kaum erkannte Kulturziel der heute lebenden Generation anzusehen ist, von dessen weitgehender konkreter Realisation die Überlebenschancen der Menschheit in nächster Zukunft möglicherweise abhängen werden“ (1973: 273 f.).

S. zur Grundlegung und Ausdifferenzierung dieser Konzeptualisierungsarbeit auch zum einen den als Zusammenfassung seiner Forschungsergebnisse zu verstehenden Beitrag von M. Tomasello „Der Mensch – Das ultra-soziale Tier“ (2014) – aus der Sicht einer evolutionstheoretisch ausgerichteten politischen Anthropologie – und zum anderen gesellschaftsstrukturell ausgerichtete Beiträge, die mit Bezug auf die heutige Gesellschaftsentwicklung Grenzen von Kapitalismus und seine Ausdehnung auf alle

„Die Geschichte des Aufstiegs und des Verfalls des Individuums“ (Adorno 2016: 129) geriete damit erneut in den Blick, allerdings aus der Perspektive der heute notwendiger denn je zu realisierenden Befreiungsmöglichkeiten in globalem Maßstab. Nachdem einsichtig ist, wie Adorno formulierte, dass die Sozialisationsgeschichte des Individuums infolge ihrer Formgebung in der bürgerlichen Gesellschaft eine dergestaltige ist, für die in dem bürgerlichen Begriff der Individualität von Anbeginn an die Forderung „nach ihrer Anpassung an die gesellschaftlichen Normen gilt“, so ihre Krise mitgesetzt ist, bleibt heute zu klären, ob und wie eben diese „Schattenseite“ (ebd.) überwunden werden kann.<sup>39</sup> Denn mit Adorno gilt noch immer:

„Je mehr die Subjekte von der Gesellschaft erfaßt, je mehr sie vom System bestimmt und je vollständiger sie determiniert werden, um so mehr erhält sich das System nicht einfach durch Zwanganwendung den Subjekten gegenüber, sondern auch durch die Subjekte hindurch“ (Adorno 1993: 254).

Demzufolge kann wohlbegründet gelten:

„Wären die Subjekte anders oder wären sie, wie man das heute vielfach und nicht zu Unrecht nennt, mündig, dann könnte diese Gesellschaft trotz aller ihr zur Verfügung stehenden Zwangsmittel wahrscheinlich sich überhaupt nicht erhalten, so, wie es der Fall ist“ (ebd.: 253).

Auf die Tagesordnung gerät damit die Notwendigkeit der Arbeit an einer „Bildungsgesellschaft“ (Kilian 1973: 328; Sücker 2008a), in der die Mündigkeit aller - beruhend auf einer Bildungsarbeit, die tatsächlich Bildungsarbeit, weil auf diese Mündigkeit ausgerichtet, ist und sich dementsprechend auch politisch versteht (Adorno 1970) – eine wesentliche Voraussetzung komplementär zur Lösung der „Eigentumsfrage“ an Produktionsmitteln (vgl. Lefebvre 1974: 163 ff.; Széll 1988; Sücker/Farnen/Széll 2003) für die menschliche und politische Emanzipation (Marx) aller ist. Vor dem Hintergrund der Marxschen Analysen zur Abtrennung der „geistigen Potenzen des

Lebensbereiche diskutieren, exemplarisch M. J. Sandel „What Money Can't Buy“ (2012) und Skidelsky/Skidelsky „How Much Is Enough?“ (2013).

<sup>39</sup> Einzubeziehen in diese Analyse ist wesentlich auch die Studie von R. W. Müller (1977), der unter dem Titel „Geld und Geist“ in grundlegender Weise die „Entstehungsgeschichte von Identitätsbewußtsein und Rationalität seit der Antike“ aufschlüsselt.

Produktionsprozesses von der Handarbeit und die Verwandlung derselben in Mächte des Kapitals über die Arbeit“ (Marx 1969: 446, s. auch 329, 382) besteht ein entscheidender Beitrag zur Beförderung von Mündigkeit, zu umfassender Bildung und Kompetenz zur „Selbstverwaltung“ in der gesellschaftlichen Synthesis von Hand- und Kopfarbeit, um beide vermittelt miteinander emanzipatorisch gestalten wie nutzen zu können.<sup>40</sup>

### *Literaturverzeichnis*

- Adorno, Th. W. (1966): Negative Dialektik. Frankfurt/M.
- Adorno, Th. W. (1970): Erziehung zur Mündigkeit. Vorträge und Gespräche mit Hellmut Becker 1959-1969. Frankfurt/M.
- Adorno, Th. W. (1993): Einleitung in die Soziologie (1968). Frankfurt/M.
- Adorno, Th. W. (2003): Contra Paulum, in: Adorno, Th. W./Horkheimer, M.: Briefwechsel 1927-1969. Bd. II: 1938 - 1944, hgg. v. Ch. Göttdde/H. Lonitz, Frankfurt/M.
- Adorno, Th. W. (2016): Zur Lehre von der Geschichte und von der Freiheit (1964/65). 4. Aufl., Frankfurt/M.
- Avineri, S. (1968): The Social & Political Thought of Karl Marx. Cambridge.
- Berman, M. (1988): All That Is Solid Melts Into Air. The Experience of Modernity. New York.
- Bourdieu, P. (2001): Meditationen. Zur Kritik der scholastischen Vernunft. Frankfurt/M.
- Bourdieu, P. (2004): Staatsadel. Konstanz.
- Bowles, S./Gintis, H. (1987): Capitalism & Democracy. Property, Community, and the Contradictions of Modern Social Thought. New York.
- Bühler-Niederberger, D./Sünker, H. (2014): Die proletarische Kindheit, in: M. S. Baader et al. (Hrsg.), Kindheiten in der Moderne. Eine Geschichte der Sorge. Frankfurt/M.
- Castells, M. (1998): End of Millennium. Malden.
- Doyé, S. (2015): Noch einmal: Marx im Fokus der Philosophie der Praxis, in: Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau 38 (H. 71).

<sup>40</sup> Damit wird Bildung befreit und in einer befreienden Perspektive gesehen, ist nicht mehr ein „Gut“ in sozialen Schließungsprozessen (Distinktionsgewinn etc.), noch kann sie Prozessen der Vermarktung und Kommodifizierung unterworfen werden; Politik wird als Angelegenheit aller erkannt und anerkannt, so dass auch hier soziale Ausschlussprozesse überwunden werden können (vgl. Bourdieu 2001: 88 f.).

- Duby, G. (1986): Die drei Ordnungen. Das Weltbild des Feudalismus. Frankfurt.
- Euchner, W. (1973): Egoismus und Gemeinwohl. Frankfurt/M.
- Hegel, G. W. F. (1955): Philosophie des Rechts. Hamburg.
- Heine, H. (1972): Französische Zustände, in: Heine, Werke und Briefe. Bd. 4, hgg. v. H. Kaufmann. Berlin/Weimar.
- Heydorn, H.-J. (1979): Widerspruch von Bildung und Herrschaft. Frankfurt/M.
- Horkheimer, M. (1988): Gesammelte Schriften. Bd. 14: Nachgelassene Schriften 1949-1972. Frankfurt/M.
- Jaschke, H.-G. (1982): Soziale Basis und Soziale Funktion des Nationalsozialismus: Studien zur Bonapartismustheorie. Opladen.
- Kilian, H. (1973): das enteignete Bewusstsein. Zur dialektischen Sozialpsychologie. Neuwied.
- Kleinknecht, A. (2017): Nach den Hartz-Reformen: Mehr Jobs durch eine Produktivitätskrise?, in: Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau 40 (H. 74).
- Kosik, K. (1967): Die Dialektik des Konkreten. Frankfurt/M.
- Kreutzer, L. (1970): Heine und der Kommunismus. Göttingen.
- Kreutzer, L. (1997): Träumen Tanzen Trommeln. Heinrich Heines Zukunft. Frankfurt/M.
- Lefebvre, H. (1957): Le marxisme et le pensée française, in: Les Temps moderne 137/138.
- Lefebvre, H. (1972): Das Alltagsleben in der modernen Welt. Frankfurt/M.
- Lefebvre, H. (1974): Die Zukunft des Kapitalismus. Die Reproduktion der Produktionsverhältnisse. München.
- MacPherson, C. B. (1962): The Political Theory of Possessive Individualism. Hobbes to Locke. Oxford.
- Marx, K. (o. J.): Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie (Rohentwurf) 1857-1858. Frankfurt/M.
- Marx, K. (1969): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band. Berlin.
- Marx, K. (1969a): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Dritter Band. Berlin.
- Marx, K./Engels, F. (1969): Das Kommunistische Manifest, in: MEW Bd. 4. Berlin.
- Meiksins Wood, E. (1995): Democracy Against Capitalism. Renewing Historical Materialism. Cambridge.
- Mishra, P. (2017): Age of Anger. A History of the Present. London.

- Moore, B. (1982): Ungerechtigkeit. Die sozialen Ursachen von Unterordnung und Widerstand. Frankfurt/M.
- Müller, R. W. (1977): Geld und Geist. Zur Entstehungsgeschichte von Identitätsbewußtsein und Rationalität seit der Antike. Frankfurt/M.
- Neffe, J. (2017): Marx. Der Unvollendete. München.
- Piketty, Th. (2016): Das Kapital im 21. Jahrhundert. München.
- Reichelt, H. (1970): Zur logischen Struktur des Kapitalbegriffs bei Karl Marx. Frankfurt/M.
- Sandel, M. S. (2012): What Money Can't Buy. The Moral Limits of Markets. London.
- Sänger, Ch. (2016): Den Marxismus lebendig erhalten. Pädagogische Impulse zweier VordenkerInnen des demokratischen Sozialismus: Anna Siemsen und Alice Rühle-Gerstel, in: Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau 39 (H. 73).
- Savage, M. (2014): Social Class in the 21st Century. London.
- Sayer, A. (2016): Why We Can't Afford The Rich. Bristol.
- Schecter, D. (2013): Die Kritik der instrumentellen Vernunft von Weber bis Habermas. Baden-Baden.
- Schlaffer, H. (1981): Faust Zweiter Teil. Die Allegorie des 19. Jahrhunderts. Stuttgart.
- Schmied-Kowarzik, W. (1981): Die Dialektik der gesellschaftlichen Praxis. Zur Genesis und Kernstruktur der Marxschen Theorie. Freiburg/München.
- Schmied-Kowarzik, W. (2017): neuere Versuche, Marx wieder zu entdecken und weiterzuentwickeln, in: Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau 40 (H. 74).
- Schmied-Kowarzik, W. (2018): Zur Aktualität der Praxisphilosophie von Karl Marx, in: Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau 41 (H. 76).
- Skidelsky, R./Skidelsky, E. (2013): How Much Is Enough? Money and the Good Life. London.
- Shipman, A./Edmunds, J./Turner, B. S. (2018): The New Power Elite. Inequality, Politics and Greed. London.
- Stedman Jones, G. (2016): Karl Marx. Greatness and Illusion. London.
- Stedman Jones, G. (2018): History and Nature: Marx, Engels and Darwin, in: Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau 41 (H. 76).
- Steinfeld, Th. (2017): Herr der Gespenster. Die Gedanken des Karl Marx. Frankfurt/M.
- Sünker, H. (1989): Bildung, Alltag und Subjektivität. Weinheim.

- Sünker, H. (1999): Kritische Bildungstheorie und Gesellschaftsanalyse: Bildung, Arbeit und Emanzipation, in: Sünker/H.-H. Krüger (Hrsg.), Kritische Erziehungswissenschaft am Neubeginn?! Frankfurt/M.
- Sünker, H. (2006): Kritische Theorie und Analyse des Nationalsozialismus. Notate zu Herbert Marcuses „Der Kampf gegen den Liberalismus in der totalitären Staatsauffassung“ In: Heinz, M./Gretic, G. (Hrsg.), Philosophie und Zeitgeist im Nationalsozialismus. Würzburg.
- Sünker, H. (2008): Von der Kritik des Alltagslebens zur „Metaphilosophie“. Henri Lefebvres philosophisch-politisches Vermächtnis der Kulturrevolution, in: M. A. Born (Hrsg.), Existenz und Wissenschaft. Festschrift C. Strube. Würzburg.
- Sünker, H. (2008a): Demokratische Bildungsgesellschaft oder Spätkapitalismus, in: Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau 31 (H. 57).
- Sünker, H. (2012): Historisch materialistische Ansätze in Bildungsforschung und Pädagogik, in: U. Bauer et al. (Hrsg.), Handbuch Bildungs- und Erziehungssoziologie. Wiesbaden.
- Sünker, H./Farnen, R./Széll, G. (Hrsg.) (2003): Political Socialisation, Participation and Education. Frankfurt/M.
- Sünker, H. (2017): Demokratie, Kapitalismus, Soziale Gerechtigkeit. Gesellschaftliche und politische Perspektiven heute, in: neue praxis 47 (6).
- Széll, G. (1988): Participation, Workers' Control and Self-Management, in: Current Sociology 36 (3).
- Theunissen, M. (1974): Krise der Macht. Thesen zur Theorie des dialektischen Widerspruchs, in: Hegel-Jahrbuch.
- Theunissen, M. (1978): Sein und Schein. Die kritische Funktion der Hegelschen Logik. Frankfurt.
- Theunissen, M. (1978a): Begriff und Realität. Hegel Aufhebung des metaphysischen Wahrheitsbegriffs, in: H. Horstmann (Hrsg.), Seminar: Dialektik in der Philosophie Hegels. Frankfurt/M.
- Theunissen, M. (1981): Selbstverwirklichung und Allgemeinheit. Zur Kritik des gegenwärtigen Bewusstseins. Berlin.
- Thompson, E. P. (1972): The Making of the English Working Class. Harmondsworth.
- Thompson, E. P. (1980): Plebejische Kultur und moralische Ökonomie. Frankfurt/M.
- Tomasello, M. (2014): Der Mensch - Das ultra-soziale Tier, in: Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau 37 (H. 69).
- Vester, M. (1970): Die Entstehung des Proletariats als Lernprozess. Zur Soziologie der Arbeiterbewegung. Frankfurt/M.



- Vester, M. (1970a): Solidarisierung als historischer Lernprozess – Zukunftsperspektiven systemverändernder Praxis im neueren Kapitalismus, in: D. Kerbs (Hrsg.), *Die hedonistische Linke*. München.
- Vester, M. (2011): Klasse, Schicht, Milieu, in: Otto, H.-U./Thiersch, H. (Hrsg.): *Handbuch Soziale Arbeit*. 4., völlig neu bearb. Aufl. München/Basel.
- Vester, M. (2013): Warum Marx kein Marxist war, in: R. Braches-Chyrek et al., *Bildung, Gesellschaftstheorie und Soziale Arbeit*. Festschrift H. Sünker. Opladen/Toronto.
- Vester, M. et al. (2001): *Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung*. Frankfurt/M.
- Wallerstein, I./Collins, R./Mann, M./Derlugian, G./Calhoun, C. (2014): *Stirbt der Kapitalismus?* Frankfurt/M.
- Wilkinson, R./Pickett, K. (2010): *The Spirit Level. Why Equality is better for Everyone*. London.